

*Rūdofs Blaumanis: Frost im Frühling. Die deutschsprachigen Erzählungen.* Hrsg. von Benedikts Kalnačs und Rolf Füllmann. Aisthesis Verlag, Bielefeld 2017. 325 S. ISBN 978-3-8498-1256-0. (€ 17,80.) – Sinnvollerweise in lettisch-deutscher Kooperation sind endlich alle siebzehn deutschsprachigen Erzählungen des in Lettland jedem Schulkind bekannten Schriftstellers Rūdofs Blaumanis erschienen. Denn B., 1863 im damals russischen Gouvernement Livland geboren, erhielt seinen Vornamen nach seinem deutschbaltischen Taufpaten Rudolph von Transehe-Roseneck, wuchs zweisprachig auf, besuchte eine deutsche Handelsschule in Riga und verfasste seine ersten Erzählungen 1882 auf Deutsch. Später schrieb er Lettisch bzw. übersetzte u. a. einige seiner eigenen Werke ins Lettische oder Deutsche und veränderte viele von ihnen bis zu seinem Tode immer wieder. In Lettland begründete er die psychologische Kurzgeschichte, vermittelte als Vertreter der Moderne zwischen Sprachen und Kulturen, behandelte immer wieder das bäuerliche Leben Lettlands in der politisch-sozialen Umbruchzeit an der Wende vom 19. zum 20. Jh. und lieferte zahlreiche Filmvorlagen. Der vorliegende Band versammelt aus den Erstdrucken in (meist deutschbaltischen) Zeitungen alle bis 1906 erschienenen deutschsprachigen Erzählungen. 1908 starb B. in einem finnischen Sanatorium. Zwei Geschichten, die bisher nur auf Lettisch in lettischen Zeitschriften gedruckt waren, edieren die Hrsg. sogar erstmals nach den archivierten deutschsprachigen Handschriften. Die in Riga und Köln tätigen Benedikts Kalnačs und Rolf Füllmann umrahmen die Texte zudem mit hilfreichen Hintergrundinformationen, kommentieren sie und interpretieren einige von ihnen. B.s Texte selbst fußen auf autobiografischen Erfahrungen. Sie klagen die zaristische Repression an, behandeln die brutalen Folgen der gescheiterten Revolution von 1905 und schildern u. a. anhand zahlreicher „starker Frauen“ die sozialen Modernisierungen und Verwerfungen auf dem Land, wo z. B. „Versorgungsehen“ mit mehr als doppelt so alten Witvern fortbestanden. Auch das wachsende lettische Nationalbewusstsein und dadurch sich zuspitzende lettisch-deutschbaltische (Klassen-) Konflikte werden thematisiert. Die im Zarenreich in Livland im Vergleich zu Russland über vierzig Jahre frühere Abschaffung der Leibeigenschaft bedeutete nicht unbedingt tatsächliche Freiheit, führte vielmehr oft zu sozialem Elend und rascher Verstädterung. Gerade durch seine genauen, sozialkritischen Milieuschilderungen illustriert B. auf beeindruckende Weise diese oftmals existenziell harte, interkulturell spannungsgeladene, politisch-sozial sich rasch verändernde Realität jener Umbruchzeit. Dabei lebte er als Meister der Novelle und des Dramas, ja als bis heute kanonischer Schriftsteller in besonderem Maße Transkulturalität. Er verfolgte von der pulsierenden baltischen Metropole Riga aus sehr genau das deutsche Kulturleben und verband im *fin de siècle* Realismus, Naturalismus und Jugendstil auf eigenständige Weise, ohne darüber seine christlich-protestantische Prägung zu verleugnen. Es ist wichtig, dass seine deutschsprachigen, für die damals aktuelle Zeitgeschichte sowie für die Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Lettlands so aussagekräftigen Erzählungen als früher lettischer Beitrag zur Weltliteratur nun leicht – und fast durchweg sauber redigiert – zugänglich sind. Sie sind spannend zu lesen und liefern einen schriftstellerisch verarbeiteten, oftmals dramatischen, mitunter auch humoristischen Zugang zu den politisch-sozialen Umwälzungen Lettlands der Jahrhundertwende.

Marburg

Jan Lipinsky

*Zwischen Berlin, Breslau und Oberschlesien. Karl Okonsky/Karol Okoński (1880-1974). Fünf Essays.* Hrsg. von Natalia Żarska und Krzysztof Żarski. Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2016. 211 S., Ill. ISBN 978-3-96023-037-3. (€ 29,00.) – In der aktuellen Lage einer deutsch-polnischen Beziehungskrise fällt es beizeiten schwer, das Verbindende der beiden Nachbarn auch in der konfliktreichen Geschichte im Blick zu behalten. Da scheint es dankenswert, wenn Natalia Żarska und Krzysztof Żarski in dem Politiker und Literaten Karl Okonsky „eine aufschlussreiche Erinnerungsfigur“ rekonstruieren, an der „man vor allem die Alternativenarien zu einseitig national geprägten Diskursen über das zurückliegende Jahrhundert im Herzen unseres Kontinentes studieren“ (S. 7) könne. Tatsächlich präsentiert der Band in seinem Protagonisten einen Exponenten deutsch-polnischer (Konflikt-)Geschichte. Okonsky wirkte nicht nur als linksgerichteter deutscher Politiker mit polnischen Wurzeln in Oberschlesien, sondern hielt das Erlebte als Publizist – obgleich mit deutlich zur „Mythenbildung“ (S. 10) neigenden Färbung – auch fest. Fünf in den 1960er Jahren verfasste Essays, die sich durch Reflexionen über politische Weggefährten dem eigenen Schaffen und Wirken nähern, werden in diesem

Band erstmals gesammelt publiziert und kontextualisiert. Die großzügig angelegte biografische Einführung nimmt knapp die Hälfte des Buches ein, muss aber aufgrund lückenhafter Quellenlage an einigen Stellen oberflächlich bleiben. Gerade Okonskys Erleben des Zweiten Weltkriegs wirkt hier unterbeleuchtet. Großen Wert legt der Text auf die Einbettung des Protagonisten in die lokalhistorischen oberschlesischen Kontexte über die politischen Einschnitte hinweg, setzt dabei jedoch bisweilen tiefergehendes Vorwissen des Lesers voraus. In den fünf Essays zu Otto Ulitz, Paul Löbe, Josef Biniszkiwicz, Wojciech Korfanty und Arkadius Bożek zeigt sich schließlich, warum die Hrsg. den speziellen, scharfsinnigen wie scharfzüngigen Stil der Texte ausführlich würdigen. Finden sich in den Essays zu Löbe, Bożek und Biniszkiwicz auch positive Zuschreibungen und selbstkritische Reflexionen Okonskys, gleichen die Texte zu Ulitz und Korfanty stellenweise polemischen Anklageschriften. Gemein ist allen Essays die interessante, aber teils schwer zu durchblickende Zeitstruktur – der Autor springt eifrig zwischen verschiedenen Erinnerungen, Anlässen und Kontexten, was den Anmerkungsapparat zu den erwähnten Personen und Ortschaften umso wertvoller macht. Von den Hrsg. wird auf den hohen Quellenwert der Texte verwiesen, zumal die bisherige Forschung zu Okonsky ausgesprochen kritisch beurteilt wird. Tatsächlich können die essayhaften Erinnerungen eine begrüßenswerte Ergänzung zur Erforschung regionaler sozialdemokratischer und sozialistischer Netzwerke darstellen – über die Zäsuren des 20. Jh. und die wandernde deutsch-polnische Grenze hinweg.

Freiburg

Johanna Bichlmaier

*Protokollbuch der Philosophischen Fakultät der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. 1916-1944. Hrsg. von Christian Tilitzki. (Einzelschriften der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung, Bd. 30.) Fibre. Osnabrück 2014. VIII, 702 S. ISBN 978-3-944870-01-4. (€ 58,-) – Zu Christian Tilitzki's Ausrichtung, zum Forschungszusammenhang der vorliegenden Edition und zur Grundsatzfrage, ob eine ideologische Perspektive aufwändige Archivstudien entwertet, vgl. meine Rezension von T.s vorangegangenen Werk.<sup>1</sup> Die dort postulierte Notwendigkeit kritischer Distanz zu T.s quellennaher Universitätsgeschichte gilt ganz ähnlich auch für die vorliegende universitätshistorische Quellenedition. Sven Ekdahl entdeckte das Königsberger Protokollbuch 1991 (S. VII) oder 1992 (S. 3) in der Bibliothek der Litauischen Akademie der Wissenschaften, trat jedoch nach Vorarbeiten von seinen Veröffentlichungsplänen zurück. Daraufhin hat T. die 267 handschriftlichen Protokolle der Fakultätssitzungen vom 31. Oktober 1916 bis zum 31. Oktober 1944 auf 534 Seiten, die regelmäßig mehr als zur Hälfte mit Anmerkungen gefüllt sind, ediert. Ergänzt wird dies durch 82 Seiten Catalogus Professorum der Philosophischen Fakultät 1916-1945, einen Anhang mit 6 Seiten Übersichten zu Dekanen, Berufungen, Instituten und Seminaren, 2 Seiten Quellen, 15 Seiten Literatur, 3 Seiten Abkürzungen und Editionszeichen und schließlich 34 Seiten Personenregister. Leider ist dieser im Grundsatz gute Apparat nicht systematisch genug erstellt, um auch Unkundigen die problemlose Benutzung zu erlauben. Wer nicht weiß, was das von T. gern zitierte „Gause III“ ist, erhält darüber im gesamten Buch keinen Aufschluss. Dabei würde Fritz Gausens *Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen* (3. Band 1971) zweifellos in das Literaturverzeichnis gehören. Über andere Editionsentscheidungen, etwa zur Behandlung von Personennamen, Literatur, Kurzbiografien und ihren Quellen, kann man streiten. Befremdend wirkt auf mich T.s Ausgangspunkt, bei der „Privilegierung der Albertina als Standort für ‚Ostwissenschaften‘, als eines Planungszentrums für den nationalsozialistischen Zugriff auf osteuropäischen ‚Lebensraum‘“ handle es sich bloß um eine „Legende“, die in der vorliegenden Edition widerlegt würde (S. 23 f.). Um zu solchen Schlüssen zu gelangen, muss T. Streitigkeiten an der Fakultät öfters so interpretieren, als leistete die Professorengruppe der „Geheimräte“ konsequent Widerstand gegen die „NS-Aktivistinnen“ (S. 26) und hätte damit letztlich die Indienstnahme von Fakultät und Universität durch den Nationalsozialismus verhindert. In seinem Bemühen um die Apologie der*

<sup>1</sup> Rezension zu CHRISTIAN TILITZKI: Die Albertus-Universität Königsberg. Ihre Geschichte von der Reichsgründung bis zum Untergang der Provinz Ostpreußen (1871-1945). Band 1: 1871-1918, Berlin 2012, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 63 (2014), S. 596-598.